

Ökodörfer als Gegennarrative für eine zukunftsfähige Lebensweise

Roman Hausmann¹

Ökodörfer sind eine Form von intentionalen und kollektiv organisierten Wohngemeinschaften, in denen Ressourcen, Fähigkeiten und Räumlichkeiten innerhalb der Gemeinschaft geteilt werden. Sie streben daher an, einen Raum für ein gutes Leben ihrer BewohnerInnen zu bieten, welches sozial gerecht und ökologisch nachhaltig gestaltet ist. Vorausgesetzt, dass Ökodörfer diesem Anspruch tatsächlich gerecht werden, stellt sich dennoch die Frage: Was ist das Potential der Ökodorfbewegung zu einem größeren gesellschaftlichen Wandel beizutragen. Sind Ökodörfer bloß „Nachhaltigkeitsinseln“ in denen eine privilegierte sozial-ökologisch bewusste Bevölkerungsschicht ihre Vorstellungen von einem guten Leben praktizieren kann, oder wirken sie auch über ihre Grenzen hinaus als Triebkraft einer zukunftsfähigen Organisation der Gesellschaft? Diese Fragestellung bildet den Ausgangspunkt für meine Masterarbeit, in dessen Rahmen ich die Gemeinschaft Schloss Tempelhof im April 2019 besucht habe.

Eine Gegennarrative als Grundlage für Gesellschaftlichen Wandel

Theoretischer Ausgangspunkt dieses Forschungsprojektes ist die Annahme, dass gesellschaftlicher Wandel vor allem einen Wandel des Lebensstils großer Teile der Gesellschaft bedeuten muss. Der vorherrschende Lebensstil in westlichen Gesellschaften wurde von den beiden Politikwissenschaftlern Ulrich Brand und Markus Wissen als „imperiale Lebensweise“ bezeichnet, welche auf einer überproportionalen Nutzung von Ressourcen auf Kosten von Mitmenschen, der Umwelt und zukünftiger Generation basiert. Charakteristisch für diese Lebensweise sind Werte basierend auf Konsumismus, Hedonismus und Individualismus.

Die Herausforderung ist also, eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Alternative zu dieser vorherrschenden Lebensweise zu schaffen. Ökodörfer versuchen solch eine Alternative zu bieten. Eine „Ökodorf-Lebensweise“ ist weder klar definiert, noch wird sie von Mitgliedern der Ökodorfbewegung als moralisch und sozial-ökologisch fehlerfrei

¹ Dieser Text ist die Zusammenfassung einer Masterarbeit im Rahmen des Studienganges MSc „Social-Ecological Economics and Policy“ an der Wirtschaftsuniversität Wien. Eine umfangreichere Version wird nach der Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

betrachtet. Nichtsdestotrotz kreieren sie das Narrativ einer Lebensweise, die der vorherrschenden Lebensweise widerspricht.

Die zentrale Hypothese, auf welcher diese Masterarbeit basiert, besteht darin, dass die Erschaffung solch eines Gegennarrative elementar wichtig für einen Wandel hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft ist. Die imperiale Lebensweise wird von den meisten Menschen als alternativlos angenommen, daher ist es erforderlich eine Narrative zu erschaffen, die eine Alternative aufzeigt, die umsetzbar und erstrebenswert erscheint.

Ergebnisse der Studie am Tempelhof

Die Feldstudie am Schloss Tempelhof verfolgte daher das Ziel zu untersuchen, inwiefern die Praktiken am Tempelhof eine solche Narrative erschaffen und welche Effekte diese Narrative auslöst.

Zu diesem Zweck wurden 3 Kernbereiche der Gemeinschaft Schloss Tempelhof betrachtet: Der landwirtschaftliche Betrieb, das Kooperationsprojekt mit dem Dorf Hülen und die „Schule für Freie Entfaltung“.

Der landwirtschaftliche Betrieb der Gemeinschaft Schloss Tempelhof wendet auf sozialer, ökonomischer und ökologischer Ebene alternative landwirtschaftliche Praktiken der Permakultur und der Solidarischen Landwirtschaft an. Dadurch wird eine Gegennarrative zur industriellen Landwirtschaft geschaffen die auf die Notwendigkeit nachhaltiger Bodenbewirtschaftung, gesunder Nahrungsmittel und gerechtem lokalen Lebensmittelhandel abzielt. Die Erfolge des Betriebes, eine große Varietät and hochwertigen Gemüse zu erzeugen, hat bei vielen Menschen der Region Bewunderung hervorgerufen und teilweise Bewohner der Region dazu veranlasst, selber in ihren Gärten Permakultur zu betreiben. Allerdings hat sich durch den landwirtschaftlichen Betrieb die Lebensmittelproduktion und der Lebensmittelhandel der Region nicht grundlegend verändert, da immer noch ein Großteil der Bevölkerung in Supermärkten das Gemüse einkauft.

Auch das Kooperationsprojekt mit dem Dorf Hülen, welches im Rahmen eines GEN Projektes mit der Hilfe von Schloss Tempelhof versucht eine nachhaltige Entwicklung der Dorfgemeinschaft zu erwirken, kreiert eine Gegennarrative. Es zeigt auf, dass die Ideen der Ökodorfbewegung von interessierten Dorfgemeinschaften umgesetzt werden können und dass der Landflucht und sinkenden kulturellen und wirtschaftlichen Aktivität in Dörfern entgegengewirkt werden kann. Der wichtigste Effekt dieser Narrative ist daher, dass auch andere Gemeinschaften sich inspirieren und motivieren lassen ihre Dörfer zu vitalisieren, zum

Beispiel durch die Schaffung von Dorfläden, kulturellen Veranstaltungen und direktdemokratischer Entscheidungsfindung.

Die „Schule für Freie Entfaltung“ ist eine freie Schule, die in ihrer pädagogischen Ausrichtung die Werte der Gemeinschaft Schloss Tempelhof widerspiegeln soll. Das pädagogische Konzept basiert auf der Idee, dass Kinder ihre Fähigkeiten und ihre Persönlichkeit am besten entwickeln, wenn sie selbstbestimmt und individuell lernen können. Ziel der Schule ist es daher, „Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg zu mündigen, authentischen, zukunftsfähigen und verantwortlichen Bürgern zu begleiten und in ihnen ein Lernen anzulegen, das sie lebenslang befähigt, herausragende eigen-sinnige Leistungen zu erbringen“. Es wird dadurch eine Gegennarrative zum leistungsorientierten und hierarchisch organisierten konventionellen Schulsystem geschaffen. Eltern aus ganz Deutschland fühlen sich von dem Konzept angesprochen und würden gerne ihre Kinder in die „Schule für Freie Entfaltung“ schicken, außerdem werden auch LehrerInnen und Funktionäre aus dem konventionellen Schulsystem zum kritischen Hinterfragen angeregt. Nichtsdestotrotz stehen viele BürgerInnen der Gemeinde Kreßberg dem alternativen Schulkonzept auch skeptisch gegenüber.

Fazit

Die Fallstudie Schloss Tempelhof hat aufgezeigt, wie Ökodörfer und ihre Praktiken eine sozial-ökologisch nachhaltige Gegennarrative schaffen können. In dem konkreten Fall wurde sichtbar, dass die Narrative die Einstellung der Menschen im direkten Umfeld von Ökodörfern beeinflussen können. Ökodörfer leisten damit einen Beitrag zur zukunftsfähigen Umgestaltung der Gesellschaft, allerdings wird dieser oft durch institutionelle Barrieren begrenzt. Ein institutioneller Wandel, zum Beispiel in Form einer Veränderung der Struktur des Lebensmittelhandels, ist daher komplementär zur Gestaltung einer Gegennarrative notwendig. Nichtsdestotrotz ist die Schaffung einer Narrative für eine zukunftsfähige Gesellschaft elementarer Bestandteil einer Strategie zum gesellschaftlichen Wandel.